

# Fight me, please!

## Sommerwichteln 2013 für Baku\_Chan

Von Shizana

### Kapitel 3: Kämpf mit mir!

Der Sonntag war der Tag, auf den die meisten tüchtigen Leute die ganze Woche über hinarbeiteten. Auch Green nutzte diesen Tag bevorzugt, um sich und seinen Pokémon etwas Ruhe zu gönnen und sich privaten Angelegenheiten zu widmen. So mussten auch viele andere Trainer denken, denn es kam selten vor, dass sich an einem Sonntag ein Herausforderer in der Arena blicken ließ. – Ihn sollte es nicht stören, ganz im Gegenteil.

Er zog die Tür hinter sich zu und verschloss sie von außen. An dem kleinen Haken, der in dem Dunkelholz eingelassen war und normalerweise kaum auffiel, brachte er das übliche Informationsschild an, welches er sich unter den Arm geklemmt hatte.

„Information an alle Trainer“, stand darauf Schwarz auf Weiß geschrieben, „die Arena ist für heute geschlossen. Kommt bitte morgen wieder. Für Notfälle wendet euch bitte an Joy-san im Pokémon-Center von Tokiwa City. Sie weiß mich zu erreichen.“ Unterzeichnet mit seinem Namen als Arenaleiter von Tokiwa City und das Ganze in einer durchsichtigen Folie einlaminert, damit die Filzschrift im Falle von Regen nicht verwischte.

Noch einmal überprüfte er, ob die Tür richtig verschlossen war. Erst als er sich dessen vergewissert hatte, machte er auf den Absatz kehrt und ließ die Hände in den Hosentaschen verschwinden. Mit wenigen Sprüngen eilte Nachtara an seine Seite, und so verließen sie die Stadt in Richtung Route 1.

Wenig später hatten sie Masara Town erreicht und Green bewegte sich gezielt auf das eher klein wirkende Pokémon-Labor zu. Es war schon aus der Ferne zu erkennen mit dem weiten, hochragenden Dach, das sich farblich von denen der Wohnhäuser unterschied. Kein neuer Anblick für ihn, schließlich war er in dieser Kleinstadt aufgewachsen und könnte jeden einzelnen Baum beim Namen nennen, hätte er ihnen jemals welche gegeben.

Als er das weißgestrichene Tor erreicht hatte, umringt von einem niedrigen Holzzaun, betätigte er flüchtig und im Vorbeigehen die Klingel mit der Aufschrift »Ookido-hakase«. Noch bevor das Surren als Antwort ertönte, war er bereits eingetreten.

„Ich bin's nur“, rief er halbherzig in die stillen, hellen Flure hinein und schloss die Haustür hinter sich. Nachtara machte sich sofort auf die Suche nach dem Hauseigentümer und bestürmte die hinaufführende Wendeltreppe, wohingegen sich Green gar nicht erst umschaute. Er tauschte seine Straßenschuhe gegen bereitstehende Hausschuhe aus, streckte sich einmal ausgiebig und gähnte, bevor er

in Richtung Küche lenkte.

„Oh, Green-kun“, hörte er wenig später den Professor von oben rufen.

Derweil hatte er einen der blaugrauen Hängeschränke inspiziert und eine blumig gestaltete Dose daraus hervorgeholt. Aus einem Nachbarschrank holte er mit gewohnten Handgriffen eine schlicht blaue Tasse heraus und aus der Schublade an der dunkelgrauen Küchenzeile darunter ein Löffelsieb, das mit einem kugelförmigen Fänger ausgestattet war, der sich nach dem Zangenprinzip öffnen und schließen ließ. Neben ihm köchelte bereits das Wasser in dem alten Wasserkocher und Green schöpfte mit dem esslöffelgroßen Sieb aus der Dose. Die darin enthaltene Teemischung aus zermalmt Kräutern und Früchten roch angenehm kräftig-süßlich, und er legte das halbvoll gefüllte Teesieb in die Tasse, ehe er die Dose wieder verschloss und zurück an seinen Platz stellte.

Er goss sich gerade das Wasser auf, als der Professor eintrat.

„Du bist früh heute“, sprach dieser. „Ich habe noch gar nicht mit dir gerechnet.“

„Es ist Sonntag“, entgegnete Green nebensächlich, wobei er den Wasserkocher zurück auf den Heizer stellte. „Und so früh bin ich gar nicht. Wir haben's kurz nach zehn.“

„Oh, tatsächlich?“ In der kurzen Pause prüfte der Professor seine Uhr. „Mh, sieh an. Das muss wohl an dem trüben Wetter liegen, dass es mir noch wie sieben vorkommt. Aber wenn ich so darüber nachdenke, rein vom Rechnerischen her kann das schon gar nicht stimmen.“

Green wandte seinen Blick nach rechts aus dem unverzierten Fenster. Im Gegensatz zu den letzten Tagen war der Himmel heute von einer grauen Wolkendecke verhangen, die einen im Ungewissen ließ, ob noch Regen fallen würde oder nicht. Kalt war es zwar nicht, aber die feuchte Luft mischte unter die verbliebene Hitze eine unangenehm drückende Schwüle. Es war ein demotivierendes Wetter, das einen wünschen ließ, den Tag am liebsten im Bett zu verbringen.

Passend zu diesem Gedanken unterdrückte er ein erneutes Gähnen, so gut es ihm möglich war.

Um sich von der Schläfrigkeit abzulenken, nahm er vorsichtig die Teetasse zwischen die Hände und drehte sich nach seinem Großvater um. „Gibt's etwas Neues bei dir? Wie gehen deine Forschungen voran?“

„Die Forschung geht immer voran, mein Junge“, lachte der Professor. Er bemerkte nicht den verdutzten Gesichtsausdruck seines Enkels. „Erst vor zwei Tagen hat mir Utsugi-hakase einen Bericht über seine jüngsten Forschungsergebnisse in der Pokémon-Evolution vorgezeigt. Er hat neue Erkenntnisse erzielt, die für die Pokémon-Zucht von immenser Bedeutung sind und –“

„Großvater.“

„Ja?“

Green hob bedeutend seine Hand. „Du hast da was. Auf dem Kopf.“

„Mh?“ Prüfend schielte er nach oben. Als er erkannte, worauf sein Enkel anspielte, lachte er. „Ah, ja. Den kleinen Racker hatte ich beinahe vergessen.“

Daraufhin hob er die Arme und umgriff vorsichtig den blauen Körper des Wasser-Pokémon, das sich mit seinen langen, dünnen Beinchen regelrecht an ihm festgeklammert hatte. Das Gehweihier zeigte keinen Widerstand, ließ sich anstandslos von seinem Sitzplatz lösen und herunterheben.

„Süß der Kleine, nicht?“, lachte der Professor weiterhin, wobei er dem Pokémon über den Kopf strich. „Ein Trainer hat es mir jüngst anvertraut, damit ich es erforschen kann. Es scheint mir eines von der anhänglichen Sorte zu sein. Als ich heute Morgen die erste Fütterung unternahm, ist es an mir hochgeklettert und wollte seitdem nicht

mehr herunter. Nun ja, und da es mich nicht weiter bei der Arbeit behindert hat ... Ich hatte wirklich ganz vergessen, dass es noch da ist, haha.“

Green seufzte geschlagen und schüttelte den Kopf. Das war typisch sein Großvater. Dieser Gedanke ließ ihn schmunzeln und er blies den Dampf aus seiner Tasse zur Seite, bevor er einen ersten, vorsichtigen Schluck von dem Tee nahm.

„Und? Was gibt es bei dir Neues?“, lenkte der Professor aufs Thema zurück.

„Nicht viel.“

„So?“

„Ich war die Woche an eine Pokémon-Schule gebeten worden und habe dort mit den Kids über die Pokémon-Liga gesprochen. Aber das hatte ich dir ja schon erzählt.“ Für einen Moment überlegte er. „Sonst gab es eigentlich nichts die letzten Tage. Ist ja so ziemlich immer dasselbe.“

„Was ist mit den letzten Herausforderern?“, wollte der Professor wissen. „Gab es unter ihnen jemanden, den du erwähnenswert findest?“

„Hm.“ Green lehnte sich gegen die Küchenzeile zurück und blickte nachdenklich zu Boden. „So viele waren es nicht im Vergleich zu den Wochen davor. Mh, einen vielleicht. Ein Junge aus Johto, Hibiki, wenn ich mich nicht irre. Seine Pokémon waren sehr gut trainiert und er hat uns einen harten Kampf geliefert. Er ist gut.“

„Ah, Hibiki-kun. Ihr sprecht bestimmt von demselben Jungen.“ Er lachte erheitert. „Ich kenne ihn, er hatte mich vor einiger Zeit auf Anraten von Utsugi-hakase besucht. Ein guter Junge.“

Als der Professor daraufhin den fragenden Blick seines Enkels bemerkte, hob er entschuldigend eine Hand an den Hinterkopf. „Oh, das hätte ich wohl beinahe vergessen zu erwähnen: Red-kun war gestern hier und hat mich besucht.“

„So?“ Green wandte sich der Tasse in seinen Händen zu. Als würde ihn das Thema nicht sonderlich interessieren, pustete er erneut und nippte an dem Tee.

„Ich war ganz überrascht. Er war schon früh hier gewesen und hat mir bei der ersten Fütterung geholfen. Wir haben uns ein wenig unterhalten, aber im Grunde verlief die Unterhaltung ähnlich wie unsere.“ Kurz lachte er. „Naja, auf jeden Fall hat er mir ebenfalls von einem bemerkenswerten jungen Trainer namens Hibiki aus Johto berichtet. Er soll vor wenigen Tagen auf Mount Silver aufgetaucht sein und hat ihn herausgefordert. Hm, das muss wohl kurz nach eurem Kampf gewesen sein.“

„Und?“, hakte Green belanglos nach. „Wie hat der Kleine gegen ihn abgeschnitten?“

„Nun ja, es kam nicht zum Kampf.“ Wieder lachte der Professor. „Der Junge hatte ihn herausgefordert, ohne zuvor die Pokémon-Liga durchlaufen zu haben. Damit war er noch nicht qualifiziert, gegen ihn zu kämpfen. Dennoch, Red-kun hat ihm ein Eins-gegen-Eins eingeräumt.“

„Wozu?“

„Nun, er meinte, dass die Mühen des Jungen nicht vergebens gewesen sein sollten. Der Junge und sein Tornupto waren so voller Vorfreude und Enthusiasmus gewesen, dass er sich schlecht gefühlt hätte, hätte er sie kampfflos weggeschickt. So hat er ihnen diese Chance eingeräumt und er meinte zumindest, er habe diese Entscheidung nicht bereut. Haha, obwohl er den Kampf am Ende natürlich wieder einmal für sich entscheiden konnte.“

Mit einem belächelnden „Hmpf“ drückte sich Green von der Zeile weg und wandte sich ab. Er verließ die Küche und ging den Flur in Richtung Wohnzimmer hinab. Den vielen verschiedenfarbig eingerahmten Fotos entlang der weißgestrichenen Wand von verschiedenen Trainern, die innerhalb der letzten Jahre mit einem Starter-Pokémon vom Professor ihre Pokémon-Reise begonnen hatten, schenkte er keine

weitere Beachtung.

Im Wohnraum angekommen, ging er sofort zu dem Schreibtisch gleich gegenüber der Tür hinüber. Ohne sich auf den bereitstehenden Bürostuhl zu setzen, blieb er neben solchem stehen, stellte seine Tasse neben der Tastatur ab und betätigte mit einem gewohnten Handgriff den Einschaltknopf des nicht mehr ganz modernen Computers. Müde und schwerfällig brummte dieser zur Antwort, als er hochfuhr.

„Etwas macht mich stutzig“, hörte er seinen Großvater von der Tür aus sagen. Green sah genau vor sich, wie der Professor eine Hand an sein Kinn gelegt haben musste – so wie immer, wenn er überlegte. „Es macht für mich den Anschein, als hättest du von dem Zusammentreffen der beiden nichts gewusst. Seltsam. Hat dir Red-kun nichts davon erzählt?“

Derweil hatte sich der Computer gestartet und auf dem niedrigen Monitor baute sich flimmernd die Benutzeroberfläche auf. Nach und nach gliederten sich verschiedenen Symbole und Miniaturen in mehreren Reihen auf, um den Zugriff auf die wichtigsten Arbeitsprogramme des Professors angeblich zu beschleunigen. Ein Laie wäre sicherlich überfordert gewesen. – Zum Glück kannte sich Green bestens am PC seines Großvaters aus.

Sein Interesse lag in diesem Moment jedoch bei etwas anderem.

Direkt neben dem alten Röhrenmonitor war ein Foto aufgestellt worden, welches er schon so oft gesehen hatte, wann immer er zu Besuch war. Es zeigte den Professor, lächelnd, mit zwei jungen Trainern, denen er je eine Hand auf die Schulter gelegt hatte. Die beiden Jungs hatten gerade ihr erstes Pokémon von ihm erhalten: der mit dem roten Basecap ein Glumanda und der mit dem zausen, brünetten Haar ein Schiggy. Aus den Augenwinkeln warfen sie einander rivalisierende Blicke zu.

„Nein“, antwortete er knapp.

*Nein, hatte er nicht.*

„Hm.“

Daraufhin kehrte Stille im Raum ein, die lediglich von dem lauten Surren des Computers gestört wurde. Solange zumindest, bis der Professor durch das Zimmer hinüber zu der verschlossenen Veranda ging.

„Da fällt mir ein“, sprach er von dort aus, „ich habe eine Einladung von Reds Mutter erhalten, zum Mittagessen vorbeizukommen. Sobald die Pokémon zur Mittagsfütterung versorgt sind, gehe ich rüber. Magst du mich nicht begleiten?“

„Meinetwegen“, entgegnete Green gleichgültig, setzte sich an den PC und betätigte die Maus, um eines der vielen Programme aufzurufen. „Ich helfe dir gleich dabei. Ich muss nur noch eben eine Mail mit 'ner Bestellung rausschicken.“

Es war längst nach eins, als es bei der Gastgeberin an der Haustür klingelte und sie ihre beiden Gäste empfing. Green war unangekündigt erschienen, dennoch zeigte sich die Frau erfreut und bat ihn unverzüglich herein. Aus der Küche roch es bereits herzhaft nach angeschwenktem Zwiebelgemüse, dessen süß-würziger Duft sich bis in den Flur ausgeweitet hatte.

Während sich die beiden Erwachsenen in die Küche begaben, steuerte Green auf direktem Wege das Wohnzimmer an. Ohne weitere Umschweife nahm er am dortigen Esstisch seinen üblichen Platz ein, überschlug die Beine und lehnte sich, auf den hinteren Stuhlbeinen kippelnd, zurück. An seiner Seite hatte sich sein treues Nachtara niedergelassen, die Ohren gespitzt, und behielt genau wie sein Trainer die Tür aufmerksam im Blick.

Lange Zeit tat sich nichts. Aus der Küche waren die beiden Erwachsenen zu hören, die

sich angeregt unterhielten und gelegentlich lachten.

Entgegen Greens Erwartungen war er der Erste am Esstisch. Von dem Freund fehlte jegliche Spur. Was ungewöhnlich war.

Vielleicht, so überlegte Green, hatte er noch etwas für seine Mutter zu erledigen und würde sich deswegen verspäten. Das wäre nichts Unübliches. Darauf ließ er es beruhen, blieb entspannt und wartete ab.

Selbst, als der Professor und Reds Mutter vor seinen Augen aufzutischen begannen, blieb er noch ruhig.

Die erste Skepsis setzte erst in dem Moment ein, als sich sein Großvater mit einem altersüblichen Stöhnen auf den Platz ihm gegenüber niederließ. Unruhiger wurde er mit jedem Gang, den Reds Mutter in das Zimmer vornahm, um den Tisch aufzudecken. Als sie schließlich mit den letzten beiden Fisch- und Fleischplatten zu ihnen zurückkehrte, war er mit seiner Geduld am Ende. Er konfrontierte sie direkt: „Sag mal, pennt dein Sohn noch? Oder wo bleibt er?“

„Du weißt es gar nicht?“, gab sie verwundert zurück und sah ihn aus großen Augen an. Nachdem sie die Platten platziert hatte, wischte sie sich flüchtig die Hände an der Küchenschürze trocken, ehe sie sich ihm offen zuwandte. „Oh, Schatz, das tut mir leid. Red ist nicht mehr hier. Er ist schon sehr früh aufgebrochen und zu Mount Silver zurückgekehrt.“

Die Worte waren wie ein Schlag ins Gesicht.

Er ließ es sich nicht anmerken, weitete lediglich überrascht die Augen. Nach außen hin zeigte er sich wenig gerührt und bewahrte Ruhe. In seinem Inneren jedoch tobte es gewaltig.

Sie seufzte schwer. „Das war auch der Grund, wieso ich den Professor so kurzfristig eingeladen habe. Ich war darauf eingestellt, dass ich heute noch mit meinem Jungen zusammen essen würde, entsprechend habe ich gestern bereits das Mittag zu heute vorbereitet. Aber als er dann heute Morgen plötzlich mit gepackten Taschen vor mir stand, schon halb aus der Tür raus, wusste ich nicht, was ich mit dem vielen Essen machen sollte. Er schien es sehr dringlich zu haben und ließ sich nicht von mir überreden, wenigstens noch bis nach dem Mittag zu warten.“

Eine kurze Pause folgte, ehe sie weitersprach und sich dabei an einem Lächeln versuchte. „Deswegen kommt es mir auch ganz gelegen, dass du deinen Großvater begleitet hast und uns Gesellschaft leistest. Ich habe so viel gekocht, da ich doch den gesunden Appetit meines Jungen kenne. Aber jetzt, da er nicht mehr da ist ... Für uns beide, den Professor und mich, wäre es vermutlich immer noch viel zu viel gewesen.“

„Soll mir recht sein“, grummelte Green ärgerlich zur Antwort, nahm die bereitliegenden Essstäbchen zur Hand und bediente sich kurzerhand an dem hergerichteten Buffet aus Gemüse, Fleisch, Fisch und gemischten Spießen. Der Professor verteilte Reis auf die Schüsseln der drei Anwesenden, während sich Reds Mutter ebenfalls auf ihren Platz begab. Gegenüber dem ihres abwesenden Sohnes.

„Es überrascht mich, ehrlich gesagt“, griff sie ein Gespräch auf. „Dass er dir nichts erzählt hat.“

Damit war sie nicht die Einzige, dachte Green verbissen, verknipte sich diesen Kommentar jedoch.

„Sonst spricht ihr doch immer miteinander und wisst übereinander Bescheid. Habt ihr möglicherweise Streit, Green-kun?“

Das war, zugegeben, eine gute Frage.

Ja, er nahm Red nach wie vor sein aggressives Verhalten von neulich übel, aber das war nur eine Seite der Medaille. Er kannte Reds Beweggründe nicht.

Er wusste nicht zu sagen, ob er ihn möglicherweise mit etwas verärgert hatte oder ob er aus irgendeinem Grund wütend auf ihn war. Wie auch? Er hatte sich ihm gegenüber ja nicht erklären wollen. – Aber war diese fragwürdige Situation zwischen ihnen tatsächlich als »Streit« zu bezeichnen? Seiner Meinung nach jedenfalls handelte es sich vielmehr um Unstimmigkeiten, die nicht vorhanden sein müssten, würde der Herr Champ nur endlich die Zähne auseinanderkriegen und ihm sagen, was Sache war.

„Dass ihr alte Rivalen seid, sei einmal dahingestellt“, übernahm der Professor das Wort. „Aber ein solches Verhalten sieht euch nicht ähnlich, das muss ich auch sagen. Es scheint, als habe Red-kun dir so einiges verschwiegen. Erst das mit Hibiki-kun, jetzt das hier –“

„Oh, wirklich?“ Reds Mutter wechselte einen überraschten Blick zwischen dem Professor und dessen Enkel. „Er hat dir nichts von seiner Begegnung mit dem Jungen erzählt? Das ist aber seltsam. Ich hatte das Gefühl, es wäre etwas Bedeutsames für ihn. Er war so vertieft, als er mit mir darüber gesprochen hat, und –“

„Er hat mir *gar nichts* erzählt!“, fiel er ihr barsch ins Wort. Besteck und Geschirr klirrten unter der heftigen Erschütterung, als er mit der Faust auf dem Tisch aufgeschlagen hatte, ehe er wusste, was er da tat. Es geschah aus dem Affekt heraus.

Als es ihm bewusst wurde, ließ er beide Hände unter der Tischplatte verschwinden. Bemüht, sich wieder unter Kontrolle zu kriegen, presste er ein leises „tschuldigt“ zwischen den Lippen hervor.

Betretenes Schweigen machte sich daraufhin am Tisch breit. Für einige Zeit wirkte es so, als wäre jeder peinlich darauf bedacht, so wenig Geräusche wie nur irgend möglich zu machen. In dieser Zeit hing jeder seinen eigenen Gedanken nach.

„Was mich nicht loslässt“, war es kurz darauf Reds Mutter, die zögerlich das Wort ergriff. Ihr Blick war ins Leere gerichtet, was darauf schließen ließ, dass sie noch immer über jenes Thema nachdachte. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass Red die Sache mit Hibiki-kun vor dir geheim halten wollte. Nein, ich bin mir sicher, dass es ihm wichtig war. Vielleicht ... vielleicht hat er es ja versucht und ihr habt euch nur irgendwo verfehlt?“

„Tze“, wies Green zurück und verschränkte die Arme abwehrend vor der Brust. „Er hat gewiss so einiges versucht, aber garantiert nicht, mit mir über *irgendwas* zu reden.“

„Und ... wenn er es nun nicht übers »Reden« versucht hat?“

Diese Vermutung ließ ihn aufhorchen. „Wie meinst du das?“

„Nun ja, seit er so viel Zeit in sein Pokémon-Training auf Mount Silver investiert und viel im Namen des Champs durch die Lande zieht, ist er leider nicht mehr so gesprächig, wie er einmal war. Aber ihr beide kennt euch schon so lange und seid von klein auf befreundet. Vielleicht geht er in der Annahme, dass du ihn besser als jeder andere kennen solltest und hat daher auf anderem Wege versucht, mit dir zu »reden«. Weil er davon überzeugt war, du würdest ihn auch ohne Worte verstehen.“

Er ließ sich das Gesagte durch den Kopf gehen.

In Gedanken spulte er die letzten Tage noch einmal zurück und überprüfte jede einzelne Begegnung zwischen ihnen nach Hinweisen, ob tatsächlich etwas vorgefallen war, das die Worte der Frau bestätigen würde. Fakt war, dass alles noch normal gewesen war, als er dem Freund vor einer Woche zuletzt einen Besuch abgestattet und warmes Essen vorbeigebracht hatte. Danach hatten sie einander weder gesehen noch gehört, bis vor zwei Tagen dann, als er ihn unfreiwilliger Weise abgeholt hatte.

Green bemühte sich, bemühte sich in seinen Erinnerungen sehr, doch es nützte nichts. Seine Nachforschungen brachten keinerlei neue Erkenntnisse.

Schließlich gab er es auf und zuckte mit den Schultern.

„Nein“, verkündete er, „da war nichts. Das bisschen, was er gesprochen hat, enthielt keinerlei Hinweise, wie du es sagst. Es machte auch zu keinem Zeitpunkt nicht den Eindruck auf mich, dass er überhaupt reden wollte. Ich verstehe nicht, woher du diese Überzeugung nimmst, dass er es doch wollte.“

„Nun“, sie hob ihren Blick und sah unverwandt zu ihm, „als er mir von seinem Kampf mit Hibiki-kun erzählt hatte, meinte er Folgendes zu mir: »Es war für einen Moment wie damals, als ich selbst noch auf meiner Reise stärkere Trainer herausgefordert habe. Ich glaube, ich vermisse es ein wenig.«“

Daraufhin lächelte sie. Gerade so, als wüsste sie um eine tiefere Botschaft in diesen Worten ihres Sohnes, die nicht sofort zu erkennen war.

Green wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Auf Anhieb konnte er aus dieser Aussage Reds nichts schlussfolgern bis auf, dass er in Nostalgie schwelgte. Das ganz offensichtlich.

„Da fällt mir ein“, meldete sich der Professor zu Wort, „wenn ich so darüber nachdenke, mir gegenüber hat er etwas Ähnliches erwähnt. Naja, vielleicht nicht ähnlich im wörtlichen Sinne.“

„Was war es?“, hakte Green augenblicklich nach.

„Zu mir sagte er etwas wie: »Er erinnert mich ein wenig an mich selbst. Aber als wir gekämpft haben ... Das letzte Mal, dass ich so kämpfen konnte, war gegen Green.« Hm, ja, so in der Art sagte er es.“

„Oh, bitte!“ Das betonte Stöhnen und genervte Augenrollen zeigten zu deutlich, was Green von dem soeben Gehörten hielt.

Lässig lehnte er sich zurück, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und starrte an die Decke. Das war einfach nur lächerlich, nichts als hirnerhängender Schwachsinn, herbeigeführt von Reds ewigen Herumlungen auf diesem ach-so-tollen Berg. Sentimentaler Unfug, mehr nicht.

... Doch auf dem zweiten Gedanken ...?

Je öfter er die gesagten Worte in seinem Kopf durchging, je mehr Aufmerksamkeit er ihnen entgegenbrachte, umso lichter wurde der Nebel und gab ihm die Sicht auf eine vollkommen neue Perspektive frei, die er bisher nie bedacht hatte.

Er war davon ausgegangen, dass Red entweder einen an der Waffel oder aber etwas gegen ihn gefressen haben musste. Sein seltsames Verhalten hatte von Anfang an keinen Sinn für ihn ergeben.

Aus diesem Grund hatte er Antworten von ihm verlangt, seiner Meinung nach zu Recht. Dabei war es von Anfang an genau umgekehrt gewesen.

Nicht er war derjenige mit den Fragen gewesen, sondern *er*.

Auf einmal machte alles Sinn.

Es gab hier nur eine Person, die sich seit geraumer Zeit seltsam verhalten hatte, und das war nicht jene, von der er bisher überzeugt gewesen war, dass sie es sein musste.

Als ihm das klar wurde, hellte sich sein Gemüt auf und aller Ärger, aller Missmut verflog.

„So ein Idiot“, sprach er leise zu sich selbst, ein Grinsen umspielte dabei seine Mundwinkel.

Anfangs nur stoßweise brachte er ein Lachen hervor, bis es überhandnahm und er in ein lautes, herzhaftes Gelächter losbrach. Es breitete sich einfach in ihm aus, bis es ihn schüttelte.

„Es ist einfach unglaublich!“, brachte er nur mühsam und mehr glucksend denn richtig

sprechend hervor. Mit dem Daumen wischte er sich die Lachtränen weg, die ihn in den Wimpern kitzelten. „Wenn er denn mal den Mund aufmacht, quatscht er einen mit allem erdenklichen Scheiß zu, der total belanglos ist, haha. Aber *wenn* es dann mal angemessen ist, ha, kriegt er's auf einmal nicht mehr hin und macht einen auf Kokuna. Hahaha, ein toller Champ is' er mir, ernsthaft, haha!“ Daraufhin schob er entschieden seinen Stuhl zurück und erhob sich. Gefolgt von den verwunderten Blicken der beiden Erwachsenen und seinem Nachtara, verließ Green den Raum und kehrte nur kurz darauf mit einigen per Deckel verschlossenen Plastikbehältern zurück. Grinsend wandte er sich an die Mutter: „Was dagegen, wenn ich mir was einpacke?“

Keine Stunde später lag Masara Town weit hinter ihnen. Nicht Eile, sondern Euphorie war es, die sein Tauboss dazu veranlasste, schneller als sonst üblich die altbekannte Luftroute zu fliegen. Nur noch wenige Kilometer vor ihnen erstreckte sich der majestätische Berg in seinem weißen Mantel.

Eine dichte Wand aus Nebel raubte ihnen die Sicht, als sie in die Steige gingen, um ihren Landeplatz anzusteuern. Er verschluckte den Schatten des riesigen Vogels und raubte ihnen jeglichen Ansatz zur Orientierung. Glücklicherweise waren sie darauf nicht angewiesen; sie kannten sich hier ebenso gut aus wie in der eigenen Arena.

Ab einer gewissen Höhe änderte Tauboss seinen Flugwinkel. Wissend ging es in die Tiefe und sein Trainer machte sich bereit. Im richtigen Augenblick sprang er von dem Rücken seines Pokémon, ließ sich durch den Illusionsschutzschild des Berges fallen, bis er festen Boden unter den Sohlen seiner Boots spürte und sich in der Hocke abfing.

Kräftige Flügelschläge lockerten die dichten Nebelschwaden um ihn herum auf, drängten sie zurück, ehe Green die kurze Erschütterung vernahm, als der Königsvogel neben ihm gelandet war.

Er öffnete die Augen, die Sicht auf das Plateau war freigegeben, und er erhob sich auf seine Beine. Mit dem ersten Schritt, den er nach vorn setzte, warf er die braune Sporttasche über seine Schulter.

„Red!“, rief er so laut er konnte in sein Umfeld hinein. „Red, hier bin ich! Komm raus und kämpf mit mir, wenn du den Mumm dazu hast, Schwächling!“

Und irgendwo, unweit des Orts des Geschehens, lehnte ein Junge mit schwarzem Haar und roten Augen mit dem Rücken gegen die kalte Felswand von Mount Silver. Sagte nichts, rührte sich nicht.

Erwiderte das Grinsen, welches unüberhörbar in diesen herausfordernden Worten mitgeschwungen war.